

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postfachkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postscheckfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Frägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 15. Januar 1943

Nummer 12

Frontlinie in Stalingrad unverändert

Der mittlere Teil der Wolgastadt, der südliche Vorort Manina und die drei großen Rüstungswerke nach wie vor fest in deutscher Hand - Unvergleichliche Ruhestanden unserer tapferen Soldaten

Berlin, 15. Januar. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Kaulasus und Don gelang es einer deutschen Kampfgruppe mit Unterstützung von Panzern mehrere von den Bolschewiken besetzte Ortschaften wieder zurückzugewinnen und die feindlichen Besatzungen durch überraschenden Angriff völlig aufzureiben.

Nach schlagartiger Feuerbereitschaft rollten fünfzehn unserer Panzer über die Steppen vor und setzten die vor dem Ortsrand zusammengezogenen bolschewistischen Kampfgeschäfte und Granatwerfer außer Gefecht, bevor diese auch nur einen Treffer anbringen konnten. Der gelungene Handstreich erleichterte den auf Schützenpanzerwagen nachfolgenden Panzergrenadiern die Vernichtung der sich in den Häusern noch zäh verteidigenden Bolschewiken. Inzwischen stießen die Panzer gegen den nächsten feindlichen Stützpunkt vor, den sie ebenfalls zerstörten. Bei diesem Gefecht verlor der Feind allein etwa 500 Tote und 22 Panzerabwehrgeschütze.

Im Raum von Stalingrad ging das erbitterte Ringen in dem von Granaten durchschlagenen Gelände weiter. In schweren, wechselvollen Kämpfen schlugen die deutschen Truppen die pantelnden Angriffe harter Infanterie- und Panzerkräfte ab. Immer wieder mußten sich unsere Grenadiere gegen Panzer und die in den Kampf geworfenen Menschenmassen zur Wehr setzen. Auch der Feuerwirbel der feindlichen Granaten und die immer wieder anrollenden Panzerkolonnen konnten ihren Widerstand nicht erschüttern. Sie hielten, sie wichen aus, sie hielten wieder vor und hielten von neuem, bis sich der Feind an seinen schweren Verlusten erschöppte.

Bis an die Grenze des Uebermenschlichen

Ein eindrucksvolles Bild von der Härte dieser Kämpfe und dem unvergleichlichen Heldennut unserer Soldaten gibt Kriegsberichterstatter Oswald Bentner in nachfolgendem PK-Bericht:

Der PK in Stalingrad selbst hat sich gar nicht verändert. Der mittlere Stadtteil, der südliche Vorort Manina, das Traktorenwerk Tschirjinski, die Geschützfabrik „Nots Barrikade“ und der größte Teil des Mittelmehls „Nots Oktober“ sind nach wie vor fest in deutscher Hand. Am entscheidenden Abwehrwall der Stalingrader Kämpfer, die seit über vier Monaten die schwere Schlacht um die Wolgastadt führen, würden die sowjetischen Maschinenarme zuschanden, zerbarsten die Materialmassen. In wochenlangen Transporten sind aus den Traktoren- und Panzerwerkstätten in Gorgi Tschirjinski und Mischin Tagil mindestens tausend schwere Panzer allein an die Stalingrader Front herangerollt worden, von denen ein Großteil vor den deutschen Linien liegt. Dieser Maschinenpark beweist, welche überlegende, ja kriegsentcheidende Bedeutung die Bolschewiken dem Stalingrader Frontabschnitt beimessen.

Die Leistungen aller unserer im Kampf um Stalingrad eingestellten Divisionen, Regimenter und selbständigen Abteilungen sind über jedes Lob erhaben und füllen viele Ruhmesblätter in der Geschichte dieses Krieges. Was aber die einzelnen Soldaten hier vollbracht haben, das grenzt oft an Wunderbare. Wenn Mut, Tapferkeit, Gehorsam, Treue, Opfergeist und Selbsterleugnung bis zur Mächtigkeitslosigkeit gegen die eigene Person schon immer hervorragende Tugenden des deutschen Soldaten waren, so sind sie in dieser Schlacht doch bis an die Grenze des Uebermenschlichen gesteigert worden.

Hier haben deutsche Grenadiere, dem Befehl getreu, an vielen Stellen bis zum Untergang gekämpft und ihre Stellungen gegen

eine oft mehr als zehnjährige Uebermacht gehalten. Es ist bei allen körperlichen Strapazen des Bewegungskrieges doch leichter, immer vorwärts zu marschieren und den weidenden Feind verfolgend zu schlagen, als stehen zu bleiben und der Uebermacht hand-zuhalten. Der Schwung des offensiven Bewegungskrieges reißt auch die Kräfte und die Herzen der Kämpfer mit. In der Abwehrschlacht aber, die — mit Weltkriegsmassstäben vergleichbar — eine reine Materialschlacht geworden ist, unterliegt die kämpferische Moral des Soldaten der schwersten Belastungsprobe.

Dazu kommt der Winter. Gegen die Kälte schützt den deutschen Soldaten die verbesserte Winterkleidung, schützen ihn die warmen gemüllerten Tarnanzüge, Filztüfel, wollene Handschuhe, Kopfschützer oder Helmzuzüge und vor allem die Erdbunker. Wir haben gelernt, mit dieser östlichen Kälte fertig zu werden. Tausende von kleinen und großen Erdbunkern ziehen sich tief in den Boden eingeschachtet der ganzen Front entlang. Da drinnen ist es warm, da bullern die Dejen, da haufen und schlafen die Frontsoldaten, sicher und geborgen vor feindlichem Artilleriebeschuß.

Freilich — dies alles ist nur ein ganz bescheidener Abglanz eines beglücklichen Lebens. Die Entbehrungen und die Strapazen wiegen schwerer, aber sie wiegen in der soldatischen Wertung, die längst alle bürgerlichen Maßstäbe abgelegt hat, auch wieder leicht. Man redet nicht mehr darüber, daß man sich acht

Tage nicht waschen oder rasieren kann. Entscheidend ist nur, daß die Front steht. Daß die Hauptkampflinie gehalten wird, daß die Bolschewiken nicht durchkommen, daß ihre Angriffe abgeschlagen werden, daß der Feind sein Ziel nicht erreicht und daß wir diese Schlacht gewinnen. Diejenige Gedanken ordnet sich alles andere unter.

Neuer großer Luftsiege im Osten

59 Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen

Berlin, 15. Januar. Nach den bisher beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen schossen deutsche Jäger gestern über dem nördlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront insgesamt 59 feindliche Flugzeuge ab. Allein 47 Flugzeuge wurden von den Jagdverbänden unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Trautloft südlich des Ladoga-Sees abgeschossen. Die Tatsache, daß die Bolschewiken 59 Flugzeuge bei ihren vergeblichen Angriffen einbüßten, während nicht ein einziges deutsches Jagdflugzeug im Laufe dieser großen Luftschlacht im Osten verloren ging, zeigt die klare Ueberlegenheit der deutschen Jagdflieger. — Auch über dem nordafrikanischen Kampfraum wurden gestern 18 Flugzeuge, darunter mehrere Bomber, abgeschossen.

De Gaulle und Giraud sollen verschwinden

Britischer Vorschlag: Verwaltung Nordafrikas direkt durch London und Washington

Genf, 14. Januar. Um mit dem Ein und Her der verschiedenen Berrätergruppen in Nordafrika, das zu den bekanntesten Unheilgezeiten zwischen Engländern und Deutschen geführt hat, zu einem Ende zu kommen, macht Vernon Bartlett in der „News Chronicle“ einen für die britische Denkart sehr bezeichnenden Vorschlag. Er rät, London und Washington sollten die französischen Besitzungen in eigene Verwaltung nehmen, da sich die verschiedenen französischen Gruppen nicht einigen könnten.

Man will also das Mäntelchen fallen lassen, mit dem die imperialistischen Absichten der plutokratischen Händer bisher verborgen werden sollten. Ob Vernon Bartlett glaubt, dadurch einen größeren Anteil an dem französischen Besitz für England retten zu können? Denn selbstverständlich steht hinter seinem Vorschlag nur die Angst, die USA könnten sich einen allzu großen Happen einverleiben.

Im einzelnen führt Bartlett aus: Solange der Eindruck vorherrscht, Giraud sei der amerikanische und de Gaulle der britische Mann, sei keine Lösung des Problems in Nordafrika möglich. Niemand sei es die Absicht Großbritanniens gewesen, eine französische Regierung unter de Gaulle zu schaffen. De Gaulle ließe in England in hohem Ansehen, versicherte Bartlett, weil er sich dem Empire angeschlossen habe, als dieses noch allein im

Kampf stand. Man sei auch der großen Risiken eingedenk, die General Giraud auf sich nahm. Die vichyfeindlichen Franzosen seien verstimmt gewesen, daß ihnen britischerseits kein politischer Einfluß zugebilligt wurde. Nach Vernon Bartlett könnten nur drei Franzosen die Führung beantragen, nämlich Lebrun als letzter Präsident der Republik, Jeannenot als Präsident des Senats, oder Verriot als Präsident der Deputiertenkammer; doch sei keiner dieser drei augenblicklich verfügbar.

Die Ausföhrungen Bartletts bedeuten immerhin eine kräftige Zurückweisung für de Gaulle, der sich in Englands Sold seither so sicher fühlte, daß er selbst gegen die Nachteile zu wettern und schimpfen wagen durfte. Der englische Journalist erklärt ihn für unzulänglich, eine französische Marionettenregierung zu bilden, der London auch nur zum Schein irgendwelche Bezeugnisse in ehe-mals französischen Besitzungen übertragen könnte. Giraud, der amerikanische Berräter, kommt natürlich ebenfalls in Frage. Die drei Politiker aus jener Zeit, da Frankreich sich mit Haut und Haaren den englisch-amerikanischen Einföhrungen verschrieben hatte, die Bartlett jetzt aus dem Grade erwecken möchte, sind aber nicht verfügbar.

Man muß abwarten, ob maßgebende Londoner Kreise hinter dem Vorschlag in der „News Chronicle“ stehen. Jedenfalls erfüllt sich auch hier wieder einmal das Berräter-
Schicksal.

„Vom Bug bis zum Heck in Flammen!“

Augenzeugenbericht über die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Avenger“

Genf, 14. Januar. Einen eindrucksvollen Augenzeugenbericht über die Versenkung des modernen britischen Flugzeugträgers „Avenger“ (11 000 Tonnen) während der Operationen an der nordafrikanischen Küste veröffentlicht „Daily Telegraph“. Der Bericht, der von dem Feuerwerker eines Transporters gegeben wurde, der die Torpedierung der „Avenger“ durch ein U-Boot miterlebte, besagt unter anderem:

„Es war das Schlimmste, was ich bisher in diesem Kriege erlebte. Stockfinstere Nacht. Ich hatte Wache und wußte, daß der Flugzeugträger hinter unserem Geleitzug herfuhr. Plötzlich eine fürchterliche Explosion, die mich zu Boden warf. Als ich mich wieder erhob, stand die „Avenger“ vom Bug bis zum Heck lichterloh in Flammen. Der Flugzeugträger war in drei Teile zerbrochen und sank in einer Minute.“

Ein Entkommen der Besatzungsmitglieder war unmöglich. Nur einige von ihnen entgingen dem Tod. Sie hatten nicht nur Glück, sondern es war geradezu ein Wunder, denn an Bord der „Avenger“ befanden sich große Mengen Benzin, die sofort nach der Explosion des Torpedos in Brand gerieten. Zahllose kleinere Explosionen folgten der ersten, und die See züchtete durch die Blut der brennenden Trümmer. Wir waren machtlos; denn der Geleitzugkapitän hatte im Augen-

blick der Torpedierung der „Avenger“ nur die eine Sorge, die übrigen Schiffe aus dem Feuerchein des Flugzeugträgers zu bringen, um sie so vor weiteren Angriffen zu retten. Trotzdem erwischte es noch einen unserer Transporter. Auch dieses Schiff war verloren.

Der Berichterstatter erzählte dann noch von einem weiteren Erlebnis, das er an Bord des U.S.A.-Transporters „Leedstown“ bei dem Ueberfall auf Nordafrika hatte. Das Schiff sei zunächst von Stukas mit Bomben belegt und beschädigt worden. Kurz darauf habe es von einem U-Boot den Todesstoß erhalten. Von einem Torpedo getroffen, sei es gesunken.

USA greifen nach Luftfahrtmonopol

London: Unvereinbar mit Atlantikabkommen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Januar. Der Präsident der Pan-American-Airways, Juan Trippe, erklärte, die Vereinigten Staaten würden nach dem Kriege sämtliche Luftverbindungen beherrschen. Diese Beherrschung ist ihm in London übel vermerkt worden. Die britische Overseas Airways Corporation hat sich nämlich scharf gegen jene Erklärung gewandt und betont, daß diese Ankündigung sehr schlecht mit dem Geist des Atlantikabkommens übereinstimme.

Lippe und der totale Krieg

Von Dr. Robert Ley

Vor zehn Jahren schlugen wir Nationalsozialisten die Wahltschlacht bei Lippe. Wenn ich heute in diesem gewaltigen Geschehen unserer Zeit daran erinnere, so mag es manchen als lächerlich erscheinen, diese Wahl im kleinsten Land Deutschlands mit dem einmaligen großen Weltgeschehen von heute in Vergleich zu setzen. Jedoch wir alten Kämpfer von damals wissen, wie entscheidend der Kampf um Lippe war und daß ohne ihn und ohne den Sieg in Lippe vielleicht der Nationalsozialismus niemals zur Macht gekommen wäre.

Welches waren nun die Tugenden, die uns Nationalsozialisten auszeichneten, um nach den Rückschlägen der zweiten Hälfte des Jahres 1932 den geschichtlichen Sieg in Lippe zu erringen? Erinnern wir uns der Methoden und der weltanschaulichen Grundsätze, die wir damals vertraten, um auch heute daraus zu lernen und sie immer wieder anzuwenden.

1. Die Jahre 1931 und 1932 hatten uns Nationalsozialisten Sieg auf Sieg gebracht. Ein Land nach dem anderen war erobert worden, bis wir zuletzt die größte Partei in den Ländern und im Reich waren. Dieser noch nie dagewesene Siegeslauf war auch einigen Nationalsozialisten in den Kopf getrieben. Man fand es hier und da unter seiner Würde, nun noch in kleinen Versammlungen oder gar auf dem Dorfe zu reden. Es gab damals Redner bei uns, die von vornherein mindestens zehntausend Zuhörer garantiert verlangten. Hier konnte man nur sagen: es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.

Dann kamen Ende 1932 die Rückschläge: Rückgang der Stimmen, Verrat in den eigenen Reihen usw. Da war es der Führer, der uns zusammenriß, uns den Helm fester band und sofort zu neuem Angriff überging, zum Angriff in Lippe. Und nun traten wir wieder genau wie ehedem an, mit den gleichen Methoden, mit denen wir begonnen hatten und groß geworden waren. Keiner sah mehr auf die Größe der Versammlung oder des Ortes, wir sahen alleit den Einsatz und die Notwendigkeit des unentwegten Kampfes. Der Führer selbst ging uns voran. Tag für Tag redete der Führer in Lippe. Adolf Hitler geht auf die Dörfer, so höhnten die Gegner, ohne zu begreifen, wie sie damit ihren eigenen Grabesfang fangen. Jawohl, Adolf Hitler ging auf die Dörfer, aber dieser Einsatz bis zum letzten Haus und Hof brachte ihm und seiner Partei den Sieg in Deutschland.

2. Damals war der Einsatz der Partei total. Es gab keinen Redner und keinen Kämpfer der NSDAP, der nicht in Lippe dabei war. Die Partei konzentrierte sich allein auf diesen Kampf. Reichsleiter, Gauleiter, Führer der Gliederungen, Redner, SA, SS, Hitler-Jugend, alles, was die Partei an Propagandamitteln und Möglichkeiten wie Aufmärsche, Kundgebungen, Flugblattaktionen und vieles andere mehr einleihen konnte, wurde reiflos eingesetzt. Außer dem damaligen Wahlkampf in Lippe existierte für die NSDAP überhaupt keine andere Aufgabe. Es war ein totaler Kampf und damit auch Aussicht auf einen totalen Sieg.

3. Der Führer führte den Wahlkampf in Lippe höchst persönlich. So war es, und so ist es immer. Wenn es um höchste Entscheidungen geht, steht der Führer vor seinen Kampftruppen. Wahres Führertum trägt allein die letzte Verantwortung. Der Nationalsozialismus kennt keinen kalten Cäsarismus von einem undefinierbaren „Gottesgnadentum“, dessen mehr und minder vorhandene Eingebungen mythischen Wert besitzen, während die raue Wirklichkeit über derartigen romantischen Dunst zur Tagesordnung übergeht. Der Nationalsozialismus bestimmt für jede Aufgabe einen Verantwortlichen, und die Gesamtverantwortung für das Schicksal der Nation trägt der Führer. So war es in Lippe, so ist es heute, und so wird es immer sein.

4. Der Sieg in Lippe brachte die Entscheidung in Deutschland. Dieser Tropfen — denn mehr war es natürlich nicht — brachte das Maß zum Ueberlaufen. Dieses — mengenmäßig gesehen — unscheinbare Ereignis brachte das riesige demokratische Kartenzhaus in Deutschland mit Dornern und Krachen zum Einsturz. Es war kein rauschender Sieg, wie etwa eine Reichstagswahl mit einer erdrückenden Mehrheit, sondern es waren einige tausend Stimmen Mehrheit in Lippe, im kleinsten Lande Deutschlands. Es ist für das Herabstürzen der Siegerchale nicht entscheidend, ob das Uebergewicht über den Gegner 1000 Kilogramm oder nur ein Milligramm bedeutete, nicht ob man tausend Bataillone mehr hat als der Gegner, sondern ob man eines mehr hat, und ob das eine, das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld ist. Darauf kommt es an. So war es in Lippe, und deshalb siegte der Nationalsozialismus.

Welche Lehren ziehen wir aus dem siegreichen Wahlkampf in Lippe für die Jetztzeit und den gegenwärtigen Weltkampf?

1. Wer einen so harten und schweren Krieg führen muß, wer vom Schicksal gezwungen

Dilettant in Cyrien unterbrochen

Zunahme der Sabotageakte

Von unserem Korrespondenten

Bs. Rom, 15. Januar. Die Sabotageakte in Syrien und im Libanon nehmen in beschleunigtem Tempo zu. So wurde die Delleitung von Mossul nach dem syrischen Tripolis in der letzten Zeit zwischen Palmira und Homs an mehreren Stellen unterbrochen. Die Sabotage wird mit der syrischen Unabhängigkeitsbewegung und ihren Führern in Zusammenhang gebracht, zu denen auch Mohammed Karano, ein Bruder des Mustafa von Tripolis, gehört, der wenige Tage später bei einem Revolverattentat von einem unbekannten englischen Agenten durch drei Schüsse schwer verwundet wurde. Karano ist mit dem Nationalistenführer von Damaskus, dem früheren Minister Scutari al-Hassar verschwägert und wegen seiner scharfen antibritischen Einstellung bekannt.

wird, wie wir Deutschen, auf Leben und Tod zu kämpfen, muß begreifen, daß dieser Krieg ein Volkskampf ist, für den wir alle Deutschen überzeugen und gewinnen müssen. Wir dürfen genau so wie früher, keine Mühe scheuen, um durch persönlichen Einsatz jedem und allen durch Propaganda, Reden, Kundgebungen, Einsatz und Betreuung immer wieder die Notwendigkeit, den Ernst und die Ziele dieses Krieges klarzumachen. Es ist feiner zu groß, um auf die Dörfer zu gehen, denn Adolf Hitler ging auch in Lippe auf die Dörfer. Und es ist feiner zu gering, um seinem überzeugten Glauben Ausdruck zu geben, denn Adolf Hitler war auch einmal ein Unbekannter unter Millionen von Unbekannten. Dieser Kampf um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation ist nicht allein ein Kampf der militärischen Waffen, sondern noch mehr der weltanschaulichen Überzeugung und des nationalsozialistischen Glaubens. Deshalb veräume keiner — wer er auch sei —, seinen Volksgenossen von der Wichtigkeit und dem ewigen unabhängigen Recht unseres Kampfes zu überzeugen.

2. Der Kampf in Lippe lehrt uns Menschen der Gegenwart daß wir uns noch mehr als bisher auf den Krieg konzentrieren müssen. Viele Millionen wehrfähige Männer drängen darauf, das Gewehr tragen zu dürfen, und viele Millionen arbeitsfähige Frauen warten darauf, alsdann den Platz der Männer in der Fabrik und auf dem Kontor einzunehmen zu können. Wieviel unnötige Dinge werden auch selbst heute noch getan. In Verwaltung und in Wirtschaft werden immer noch Hunderttausende und Millionen Männer und Frauen mit Aufgaben beschäftigt, die mit dem gegenwärtigen Krieg absolut nichts zu tun haben und ebensoviele nach dem Sieg verschoben werden können. Konzentriert euch auf den Krieg, wir müssen es! Das Schicksal ist unerbittlich. Wir wollen einen totalen Sieg, dann müssen wir auch einen totalen Krieg führen.

3. Es ist selbstverständlich und für uns Nationalsozialisten gar nicht anders denkbar, daß allein der Führer auch für diesen Krieg, für alles was geschieht, die letzte Verantwortung trägt. Die Pflicht ist ihm erstes und letztes Gebot, und sein Vorbild mahnt uns immerdar Leid und Freude, Sehnsucht und Wünsche hinter dem einen, der uns vom Schicksal gesteuert Pflicht und Verantwortung zurücktreten zu lassen. Was kann schon als Einzelschicksal schwerer sein, als was heute Millionen Menschen ertragen, und was kann als Einzelmensch und Aufgabe größer sein, als in dieser schwersten Stunde Deutschland zu dienen? So spricht der Führer.

4. Der Sieg von Lippe lehrt uns, daß der Endieg aller schweren Kämpfe immer ein Sieg der härtesten Nerven und der letzten Bataillone ist. Deshalb muß das deutsche Volk in diesem gigantischen Krieg begreifen, daß jeder einzelne und das gesamte Volk sein Letztes an Kraft, Energie, Arbeit, Einsatz, Mut und Fähigkeit hergeben muß, um den Endieg zu gewinnen. Aber dann — und das lehrt uns der Sieg von Lippe — dann gewinnen wir auch den Kampf. Dann wird ein Tropfen genügen, um das Raß zum Ueberlaufen zu bringen. Vielleicht sind wir näher daran, als wir selber wissen.

Das sind die Mahnungen und Lehren aus Kampf und Sieg um Lippe und Deutschland. In dieser klaren Erkenntnis, ohne uns nach dem Beispiel Roosevelt als falschen Zahlen zu berufen, gehen wir in das härteste und schwerste Kriegsjahr 1943. Wenn wir danach handeln, werden wir es bezwingen. Und wir werden danach handeln.

Japanischer Erfolg in Mittelhina
50 000 Mann Tschungkingtruppen aufgerieben
Tosio, 14. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Truppen in Mittelhina seit Ende Dezember im Gebiet von Tschangping ungefähr 50 000 Mann der Tschungkingarmee eingeschlossen und größtenteils aufgerieben hätten.

Rehtraus an der Riviera

Von Hermann Jung

An der Riviera, im Januar.
Bis zur Besetzung der französischen Mittelmeerküste durch deutsche und italienische Truppen beherrschte dieses Land zwischen Marseille und Monte Carlo trotz aller trüben Erfahrungen mit Juden und Emigranten noch mehr als 20 000 Semiten, Tschechen, Polen, Russen, sowie 2000 bis 3000 Engländer und Amerikaner. Die Riviera war ein Völkerasyl, wo der Abschaum der Menschheit nach wie vor sein Unwesen und sein verwerfliches Spiel mit Frankreich trieb. Von hier aus liefen alle unterirdischen Fäden nach Afrika, hier sah die Zentrale der völkerverheerenden Clique hier wurden dunkle Pläne geschmiedet, die Europa zum Chaos machen sollten. Hier verkörperte die sogenannten amtlichen französischen und monegaschischen Polizeiorgane mit britischen und amerikanischen Handlangern und schützten eine scharfe Ueberwachung der Ausländer und Emigranten vor, während sie in Wirklichkeit von diesen bezahlt wurden.

Die wortbrüchig gewordenen französischen Generale, Admirale und Minister förderten dieses zweifelhafte Spiel mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Zwischen Roulette, Bacarat und Dancing „Kämpfe“ man für ein neues „besseres“ Frankreich und frönte dem Eigennutz in der bedenklichsten Form. Eine Armee von Schiebern, Schwarzhändlern, Gangstern, Saboteuren und Hochstaplern plünderte in der Zwischenzeit die von Englands Gnaden notleidende Bevölkerung aus, der nicht einmal die ihr auf Karten zuteilenden Lebensmittel zugeteilt wurden.

Das war die Riviera von 1942. Hier wurde in einem selbst für diesen Teil Europa ungewohnten Maße Babanaue geübt. Hier hob man die internationalen Marionetten, hier wurde die französische Flotte theoretisch über Wellenarab übergeben hier gab man

Wie der Verräter Giraud aus Frankreich floh

Mangelhafte Ueberwachung erleichterte dem General das Verlassen des Landes

Von unserem Korrespondenten

15. Paris, 15. Januar. Ueber die Flucht des französischen Verrätergenerals Giraud aus Frankreich werden jetzt noch interessante Einzelheiten bekannt.

Giraud war in Frankreich nach seiner Flucht aus deutscher Gefangenschaft nicht interniert, sondern nur unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Die Ueberwachung war demnach organisiert, daß jeder Präfect des Departements, in dem sich Giraud aufhielt, seine Tätigkeit beobachten und seine Abreise dem nächsten Präfecten unklügelig mußte. Schon im Sommer vorigen Jahres entfaltete der Verräter eine lebhafteste deutsche Feindschaft. Er bereitete ständig die Cote d'Azur für immer einen Wagen des französischen Generalstabs sowie genügend Benzin zur Verfügung und war ständig von einer Gruppe deutschfeindlicher französischer Offiziere begleitet.

Im August des vergangenen Jahres hielt sich Giraud in einem internationalen Luxushotel bei Antibes auf, und es war damals schon unverkennbar, daß er eine Aktion vorbereitete. Ein Beamter des Innenministe-

riums, der zufällig im selben Hotel wohnte konnte feststellen, daß von einer Ueberwachung Girauds keine Rede sein konnte. Giraud war in der Lage, jederzeit Frankreich zu verlassen und die Ueberwachungen, die von ihm zu hören waren, mußten darauf schließen lassen, daß er zu den Angehörigen übergeben wollte. Giraud hat dann am 4. November Frankreich vom Hafen Villefranche aus verlassen. Er wählte einen Kahn, fuhr aus dem Hafen heraus und traf draußen ein amerikanisches Unterseeboot, das ihn verabredungsgemäß aufnahm.

Fünf neue Ritterkreuzträger

14. Berlin, 14. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Arthur Schmidt, Oberst des Generalstabs einer Armee; Major d. R. Franz Wäde, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Reg.; Hauptmann d. R. Walter Dargies, Bataillonsführer in einem Grenadier-Reg.; Oberleutnant Selmutz Viehbant, Staffelführer in einem Fernfliegergeschwader, und Unteroffizier Heinz Gollnick, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Wachsendes Durcheinander in Nordafrika

Washington meldet: USA-Sachverständiger, ein ehemaliger Franzose, festgenommen

Stockholm, 14. Januar. Das Durcheinander in den von den Anglo-Amerikanern überfallenen Gebieten Nordafrikas wird durch Verhaftungen, bei denen weder der Grund noch der Urheber der Festnahme bekannt ist, von Tag zu Tag größer.

Nach einer Meldung aus Washington hat Außenminister Cordell Hull bekannt gegeben, daß Charles Bedeau, ein naturalisierter USA-Bürger, in Nordafrika verhaftet worden sei. Wie der Londoner Nachrichtendienst dazu mitteilt, sei nicht klar, aus welchem Grund Bedeau verhaftet wurde. Es sei ferner nicht einmal bekannt, wer die Verhaftung veranlaßt habe, ob englische oder amerikanische amtliche Stellen oder die Franzosen. Bedeau kenne Nordafrika gut. Er sei in der französischen Fremdenlegation während des ersten Weltkrieges gewesen. Vor einigen Jahren habe er französisch-Nordafrika nach Mineralquellen durchforscht. Auch an dem Plan zur Beschleunigung des Baues der Trans-Sahara-Bahn habe er mitgearbeitet.

Jetzt weiste Bedeau in Nordafrika als nordamerikanischer Sachverständiger „für industrielle Leistung“. Es handelt sich offenbar um einen Mitarbeiter der Lehman-Murphy-Kommission, die die Bodenschätze und das industrielle Potential der französischen Gebiete in Nordafrika für die USA-Küftung erschließen sollen. Wer also

ein Interesse an der Anschaffung dieses in nordamerikanischem Gold stehenden ehemaligen Franzosen hatte, bedarf keiner langen Ueberlegung. Verdächtig ist auch, daß London so auffällig schnell und betont erklärt, von den Hintergründen der Verhaftung auch nicht das geringste zu wissen. Anscheinend ist zwischen den verschiedenen Claqueurs in Nordafrika bereits ein derartiges Durcheinander eingetreten, daß die eine Seite wirklich nicht mehr weiß, ob eine Verhaftung von ihr oder von der zweiten oder dritten oder vierten Seite ausgeht. Sie verhaften sich gegenseitig alle: Engländer, Danks, Gaullisten, Giraudisten und wie sie alle heißen.

40. Nachtjagdflug des Majors Streib

Von 5 abgeschossenen Bombern 2 viermоторige

Berlin, 14. Januar. Unter den fünf Britenbombern, die in der Nacht zum 14. Januar bei Angriffen auf westdeutsches Gebiet von der Flak und Nachtjägern zum Absturz gebracht wurden, befanden sich zwei viermоторige Flugzeuge modernster Bauart. Ritterkreuzträger Major Streib errang mit seinem zweifachen Abschuß seinen 39. und 40. Nachtjagdflug. Major Werner Streib, dem im Oktober 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, ist gebürtiger Forstheimer; seine Eltern wohnen in Bad Cannstatt.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Schirach an die Führerschaft der Jugend
Braunschweig, 14. Januar. Auf einer Tagung von Jugendführern in der Akademie für Jugendführung sprach der Reichsleiter für die Jugendberührung der NSDAP, Baldur von Schirach, in einem großen Ueberblick über die Kultur- und Geistesgeschichte unseres Volkes zeigte er an Beispielen auf, was deutsch ist und in weitestem Sinne darunter verstanden werden muß. In der Erkenntnis der schöpferischen Kräfte des eigenen Volkes liegt die Verheißung, für die an schöpferischen Kräften reichen Völker Europas eine neue Ordnung zu finden. Baldur v. Schirach schloß seine Ansprache, indem er die junge Generation aufrief, sich bewußt zu bleiben, Diener des Reiches und damit Beispiel eines Ganzen zu sein, worin es auch immer Ausdruck fände, denn, so hob er hervor, „das ganze Deutschland soll es sein!“

„Ansporn zur Pflichterfüllung“

Wangtschingwei vor der Kuomintang-Partei
Nanking, 15. Januar. Gestern wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten Nationalchinas, Wangtschingwei, die fünfte Volltagung der Kuomintang-Partei im Partei-Hauptquartier von Nanking eröffnet. Der Präsident erklärte in seiner Ansprache die Bedeutung der Kriegserklärung Nationalchinas als einen Ansporn zur Pflichterfüllung. Anschließend fand eine Ansprache über politische, kulturelle und militärische Fragen im Zusammenhang mit den Ereignissen des 9. Januar statt.

Anlässlich der Kriegserklärung Nationalchinas richtete der Präsident der Verwaltungsregierung von Burma, Dr. Bamo, an den Präsidenten Wangtschingwei ein Telegramm, in dem er die Verbundenheit mit Nationalchina zum Ausdruck bringt.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach dem am Vortage erlittenen schweren Verlusten führte der Feind im Westkaufasus nur vereinzelt und zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen Kaukasus und Don und im Dongebiet scheiterten die fortgesetzten Angriffe der Sowjets unter Verlust von 26 Panzerkampfwagen. Im Raum von Stalingrad wehrten die deutschen Truppen harte Infanterie- und Panzerangriffe in heldenhaften schweren Kämpfen ab. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkt der Kampfhandlungen auf der Erde ein. Feindliche Angriffe südlich von Ronech gegen die Stellungen deutscher und ungarischer Truppen brachen zusammen. Die Kämpfe südlich des Flusses des südlich des Ladoga-sees dauern an.

In Libyen schossen deutsche und italienische Jagdflieger bei zwei deutschen Verlusten elf, italienische drei feindliche Flugzeuge ab. Wiederholte Vorstöße feindlicher Kräfte in Tunesien wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände zehrenten Nachschubkolonnen und Truppenansammlungen des Feindes auf Flugstützpunkten wurden beträchtliche Zerstörungen hervorgerufen.

Bei Tagesangriffen britischer Flugzeugverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf, im Nordseebereich zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den wästen Abendstunden griffen britische Flugzeuge westdeutsches Gebiet, vor allem die Stadt Essen an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden vorwiegend Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten fünf Flugzeuge zum Absturz.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage Anlagen der englischen Südoberküste, in der Nacht das Stadtgebiet und die Werften von Sunderland an. Ausgedehnte Brände wurden beobachtet.

Italien verzichtet auf Konzessionen

Mitteilung an die nationalchinesische Regierung

Von unserem Korrespondenten
15. Rom, 15. Januar. Die italienische Regierung hat unter dem 11. Januar der chinesischen Nationalregierung mitgeteilt, daß sie getreuer ihre Freundschaftspolitik, die schon in Artikel 2 des Freundschafts- und Handelsvertrages vom 27. November 1928 zum Ausdruck kam, auf alle bis herigen Konzessionen und Exterritorialrechte ihrer Staatsangehörigen verzichte. Sie sei davon überzeugt, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, daß dieser Entschluß die schon bestehende Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern verstärken und ihre Beziehungen noch enger gestalten werde.

Politik in Kürze

Anlässlich des 50. Geburtstages überbrachten Reichsmarschall Göring mehrere Sonderdelegationen verbündeter Länder die Glückwünsche, Handschreiben und Geschenke ihrer Regierungen.

Der finnische Finanzminister Dr. Koskka ist einer Einladung des Reichsfinanzministers folgend, gestern zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin eingetroffen; am Abend fand ihm zu Ehren im Hotel „Kaiserhof“ ein Empfang statt.

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu traf gestern früh mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Nibai Antonescu und seinen weiteren Mitarbeitern in Begleitung des deutschen Gesandten, Freiherrn von Killinger, von seinem Besuch im Führerhauptquartier wieder in Bukarest ein.

Die türkische Nationalversammlung beschloß gestern einstimmig die Auflösung des Parlaments und seine Neuwahl.

Der japanische Geheime Staatsrat trat im kaiserlichen Palast in Tokio zusammen, um in Gegenwart des Tennō über dringende Maßnahmen zu beraten, die ihm vom Kabinett unterbreitet worden waren.

Französisch-Marokko preis und hier feierte der Wortbruch Triumph. Es wird einmal einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Geschichte dieses letzten Aktes der Tragödie Frankreichs zu schreiben, die sich im Laufe des Jahres 1942 an der Riviera abgepielt hat. Auch in diesem Falle hat sich eine alte Schuld gerächt, die die Machtüber einer vergangenen Ära in Frankreich auf sich luden. Die Schuld, daß ganz Frankreich zu einem Lande des Abschaums der Menschheit gemacht zu haben.

Alphard nannte Frankreich einmal mit Stolz ein „verführerisches Land“. Nur ahnte er nicht, in welchem Maße die verführerische Marianne einmal das Opfer der vermeintlich „Verführten“ werden sollte. Die französischen Behörden drängten sich zeitweise sogar darauf, „das klassische Land der Emigration“ zu werden. Die französische Polizei erhielt von der Regierung den Auftrag, Emigranten und Juden aus Mittel- und Osteuropa gegen Ehrenwort über die Grenze zu lassen und ihnen nicht nur ein Asyl zu gewähren, sondern ihnen auch in ihrem beruflichen Fortkommen beihilflich zu sein. Diese Begünstigung mußte dann zwangsläufig zu der offiziellen und inoffiziellen Einmischung unlauterer Elemente in die französische Politik führen. Die dann Ausmaße annahm, die nicht nur den völligen Zusammenbruch des Landes herbeiführten, sondern Frankreich schließlich auch seiner Flotte und seiner Kolonien beraubte.

Man hoffte in Deutschland, Frankreich werde nach dem Zusammenbruch auf dem Schlachtfeld zu sich selbst zurückfinden und vor allem die Fehler erkennen, die zu diesem inneren und äußeren Chaos geführt hatten. Der Führer gab diesem Frankreich durch großzügige Waffenstillstandsbedingungen die Möglichkeit, wieder aufzubauen und am neuen Europa mitzuarbeiten. Es hatte auch zeitweise den Anschein, als gewonnen die einflussreichen Kreise in Frankreich die Oberhand. Man erließ Gesetze, die die völlig darniederliegende

Landwirtschaft wieder aufrichten sollten. Man erzwang Maßnahmen gegen das schmarozende Zudentum, man plante lädtebauliche Reformen. Aber es blieb leider alles in der Warnung stecken. Es waren immer noch zuviel Kräfte am Werk, die diese Reformen sabotierten, die nichts von der Ausmerzung des Zudentums und einer völkischen Erneuerung wissen wollten, und die ihr alleiniges Ziel im Schwarzhandel und in der Ausbeutung der Massen sahen.

Im Hintergrund standen natürlich nach wie vor Juden und Judengenossen, die aus England und Amerika ihre Gelder bezogen und in unbefesteten Frankreich alles „kauften“ was sich mit Dollar und Pfunde betören ließ. Die sogenannten unerwünschten Ausländer, die von Diebstählen, Betrügereien, Hochstapleleien und von hochverräterischen Untrieben lebten, verbargen ihr dunkles Gewerbe hinter „nationalistischen“ und „darlanistischen“ Motiven. Wer sich in dieser Form „national“ zu tarnen verstand, war vor dem Zugriff der Polizei sicher, die im übrigen einen bemerkenswerten Eifer an den Tag legte, die Feinde des neuen Frankreich in Kreisen zu suchen, die Deutschland und Italien nahestanden.

So lagen die Dinge in den Tagen, da die deutschen und italienischen Truppen die restliche Mittelmeerküste besetzten. Damit begann auch der letzte Rehtraus in Frankreich. Was wir der französischen Regierung im unbefestigten Gebiet gern selbst überlassen hätten, was sie aber aus ganz bestimmten Gründen nicht selbst fertigbrachte, das mußten nun die Besatzungsbehörden durchführen. Nur einem ganz geringen Bruchteil der letzten Asylflüchtlinge gelang es zu entkommen. Spanien sperre rechtzeitig seine Grenzen. Die Schweiz, die bereits über Gebühr stark mit Emigranten aller Schattierungen gesegnet war, zeigte sich diesmal auch nicht allzu aufnahmefreudig. So vermochte der „Abschaum der Menschheit“ den Quarantänen der deutschen und italienischen

Behörden nicht zu entkommen. Der Rehtraus in Frankreich, der in den anfangs besetzten Gebieten längst durchgeführt war, findet in diesen Tagen auch zwischen Marseille und Mentone seinen Abschluß. Die Falle ist zugeknüpft.

Ein Heulen und Zähneklappern ist an der Riviera, dem „englischen Garten Frankreichs“ ausgebrochen. Es ist vorbei mit dem Schlaraffenleben auf Kosten anderer. Und die englischen und amerikanischen Freunde haben leider die heiß ersehnte Hilfe nicht bringen können. Die an der Riviera zurückgebliebenen Juden und Emigranten gehörten zu jenen unverbesserlichen Optimisten, die alles auf die letzte Karte setzten, die nicht nur im Kasino von Monte Carlo Babanaue spielten, sondern auch in ihrem sogenannten „politischen“ Leben, und die Hoffnung hegten, den Ausgang des Krieges wie Gott in Frankreich abwarten zu können. Diese Hoffnung ist nun zu Schanden geworden. Der eiserne Neuen, der bis in die letzten und äußersten Winkel Europas fährt, hat nun auch sie hinweggefegt.

Vorbei ist es mit der Roulette und Bacarat, mit Dancing und „Five o'clock tea“. Frau Rubinstein und Semboul Baruch, Heim Lazar und Marcel Sanger, Nathan Bidermann und Abraham Rukowicz, Israel Auferlich und Belma Silberstein werden nun keine Gelegenheit mehr haben, in den monegaschischen Zeitungen ihre Antunft oder Abreise anzukündigen. Und überhaupt: Die monegaschischen Zeitungen, die bis in die letzten Wochen hinein den deutschen und italienischen Wehrmachtsbericht auf ihren Anschlägen im Schaufenster unterstülzten, werden sich hinfort auch einer objektiveren Berichterstattung befleißigen müssen, denn ihre Freunde aus dem Barichauer und Prager Getto, auf die sie stets so große Rücksichten nehmen mußten, sind für immer von der Bildfläche verschwunden.

Aus Stadt und Kreis Calw

Ein Sozialgewerk für das Handwerk gegründet

Wie uns der Kreislandwirtschaftsmeister mitteilt, ist am 12. Januar für das Handwerk von Calw und Umgebung ein Sozialgewerk e. G. m. b. H. gegründet worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Förderung und Durchführung sozialer Einrichtungen für die angeschlossenen Handwerksbetriebe.

Arbeitstagung für praktische Volkstumsarbeit

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gaubienststelle Würt.-Hohenzollern führte am vergangenen Sonntag unter Leitung des Gaubolksstumswartes und Referenten der Kulturhauptstelle der Gauleitung der NSDAP, Hg. Paul Huber, im großen Rathaussaal in Calw eine Arbeitsgemeinschaft für praktische Volkstumsarbeit durch. Neben den Politischen Leitern waren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Reihen der Partei und ihrer Gliederungen, der NSD. und des NSD. in beachtlicher Zahl der Einladung gefolgt. Im Mittelpunkt der Tagung stand der grundlegende Vortrag von Hg. Huber über die politische, kulturpolitische, weltanschauliche und soziale Bedeutung der praktischen Volkstumsarbeit.

In schlichten, aber überaus fesselnden, von hohem Idealismus und reicher Erfahrung zeugenden Worten zeigte der Redner die großen Reichtümer unseres Volkes auf, die u. a. in seinem Gedicht, seiner Musik, im Volkstanz und Volkstanz, in der Volkstracht und in seinen Märchen zum Ausdruck kommt. Es ist notwendig, daß der Sinn für diese hohen Werte in jedem deutschen Menschen wieder wach wird und er unterscheiden lernt zwischen Echem und Unedem, zwischen Arzigen und Verfremdem. Mit der Schärfung des Blickes für das Wesen des eigenen Volkstums wächst der völkische Stolz und die klare, sichere Haltung fremdem Volkstum gegenüber, die das deutsche Volk als das Führervolk Europas braucht.

Bei der praktischen Volkstumsarbeit soll in Feierabendgemeinschaften Musik, Chorgesang, Laienspiel und Tanz gepflegt werden. Dort wird der einzelne dafür aufgeschlossene Mensch im eigenen Mitteln nicht nur die Bindung an die Gemeinschaft, an das Volksganze erleben, sondern selbst auch Freude und Entspannung finden. An den Festen des Jahreslaufes, den Gedenktagen und Feiern der Partei, an Dorf- und Feiertagsfeierlichkeiten werden diese Feierabendgemeinschaften durch ihren Einsatz zur Verschönerung oder frohen Gestaltung wesentlich beitragen können und darüber hinaus mitwirken an einer Neubelebung echter deutscher Geselligkeit.

Der Nachmittag brachte dann eine Fülle von Anregungen zur praktischen Arbeit. Mit dem Gruß an den Führer, zu dessen Aufbruch auch die Volkstumsarbeit zählt, beendete der Leiter die Tagung, die alle Beteiligten für die entgegengehenden Aufstunden des Sonntags reichlich entschädigte.

Für eine gesunde Jugend

Gesundheitsberziehung 6. — 18. Lebensjahr

Die Jugendgesundheitspflege ist soeben, mitten im Kriege, um ein Werk von fundamentaler Zukunftsbedeutung bereichert worden. Es handelt sich um die „Grundsätze des Reichsgesundheitsführers und Reichsjugendführers zur Durchführung der Jugendgesundheitspflege“, die der Reichsminister des Innern für verbindlich erklärt hat. Zum ersten Male wird hier für ein ganzes Volk in großzügiger Weise und unter Verwendung aller Mittel der modernen Wissenschaft die laufende, kostenlose

Die Tasse

In einem großen Laden stand sie in einer kleinen Ecke, ganz weggestellt, ohne Achtung und ohne Bedenken weil sie aus dem Dunkel heraus so schön schimmerte in seltsamen fremden Farben, habe ich sie gleich entdeckt und auch lieb gehabt.

Es war nämlich etwas nicht in Ordnung an ihr. Ein Stück fehlte, die Untertasse. So stand sie denn, zart und ganz durchsichtig, gleich auf dem großen Teller, machte sich wohl etwas schen aber auch ganz selbstbewußt hier breit, als wolle sie sagen: ich bin zufrieden und dennoch schön, wenn auch alles nicht so stimmt mit mir.

Nun wußte ich erst recht, daß ich sie mit jeim nehmen mußte — und das tat ich auch, vorsichtig und stolz. Denn sie schien aus besonderem Geschlecht, hatte eine feine dünne Haut, und so wunderschöne Farben, und wenn man dann hinschaute, so konnte man in diesen Farben seltsame Blüten sehen und auch Köpfe, alle aus einem fernem, weit östlichen Land. Hob man die Tasse dann nah zum Mund, und trank einen Tee daraus, der gar nicht östlich war, sondern sehr heimatisch, dann schauten alle diese Blüten und Gesichter mit so gleichnißvollen goldblanken Blüten zu, daß jeder Schluß damit eine kleine Verzauberung bekam.

Und immer weiter stiegen aus der kleinen Schale, die aus dem düsteren Laden kam, so seltsame Kräfte heraus. Der Tee war dann gar nicht mehr wichtig, wichtig war nur die feste Verankerung der geheimnisvollen Gesichter dazu, und der immer feine Glanz, der von dem kleinen Gefäß ausging, das so lange in einer dunklen Ecke alle seine Kräfte gesammelt hatte, sie nun um so reicher ausstrahlend zu können.

T. S. A.

ärztliche Untersuchung aller Jungen und Mädchen von 6 bis 18 Jahren geordnet, und zwar als Gemeinschaftsaufgabe von Partei und Staat. Im Kriege wird dieses Gesundheitswerk nur für eine Reihe von Jahrgängen wirksam. Die volle Durchführung soll nach Kriegsende beginnen.

Für Friedenszeiten sind zunächst fünf Reihenuntersuchungen vorgesehen, und zwar je eine mit etwa 6, 10, 14, 15 und 18 Jahren. Dazu kommen fünf bis sechs Gesundheitsappelle bis zum 14. Lebensjahr und außerdem jährliche Zahngesundheitsappelle. Die Reihenuntersuchung beschäftigt sich unter Einsatz auch des Röntgenbildes u. a. mit der allgemeinen Konstitution, der Umwelt des Jugendlichen, den inneren Organen, dem Seh- und Hörvermögen, der Muskulatur, dem Knochengewebe, den Haltungselementen, der Hautfarbe und mit allem, was für die gesundheitliche Überwachung beachtlich ist. Bei den Zehnjährigen wird gleichzeitig die Tauglichkeit für Jungpistol oder Jungmadelbund und im Bedarfsfalle für die Haupt- oder Oberstufe festgestellt werden können, beim Schulentlassungsjahrgang der 14-jährigen die Berufstauglichkeit, bei den 15-jährigen der Einfluß des ersten Berufsjahres auf Leistungsfähigkeit und Entwicklung. Die Eltern können dem Jugendarzt jeweils schriftliche Mitteilungen von Wünschen und über Anfalligkeiten des Kindes machen. Der Jugendarzt hat frühzeitig Gesundheitsstörungen zu erkennen und die Entwicklung fördern zu helfen, während die etwa notwendig werdende ärztliche Behandlung durch einen Arzt erfolgt, den die Familie wählt.

Am 16./17. Januar Gaustraßensammlung für das Kriegs-WHW!

Am 16./17. Januar Gaustraßensammlung für das Kriegs-WHW!

Schützt die Obstbäume vor Wildschaden

Noch ist der letzte Winter mit seinen außergewöhnlichen Wildschäden im Gedächtnis der Baumbesitzer. Trotzdem sieht man auch jetzt wieder viele junge Bäume ungeschützt und bereits auch benagte Stämme. Es ist heute unverantwortlich, wenn wertvolles Obstbaummaterial auf diese Weise beschädigt wird, denn die Baumchulen sind infolge der Kriegsverhältnisse nicht in der Lage, die Nachfrage nach Pflanzgut zu befriedigen. Wer sich vor Schäden schützen will, tut gut, seine Bäume wirksam zu schützen. Drahtgitter sind nicht immer in erwünschter Menge zu bekommen, dafür aber gibt es überall Hecken, die Reißig und Steden liefern, zum Einbinden der Stämmchen. Auch Tannenreisig tut den Dienst. Stroh ist aus verschiedenen Gründen nicht zweckmäßig. Sehr

Feldpostbriefe sind Boten der Heimat

Der Soldat an der Front schöpft aus ihnen Kraft und Freude

Wer von Euch kennt nicht das Bild aus der Wochenschau: U-Boote sind von langer Feindschaft in ihren Stützpunkt eingelaufen und die bärtigen Männer hocken nun alle an Deck. Jeder hat einen Bündel Post in den Händen. Was nun um sie herum vorgeht, darum kümmern sie sich schon gar nicht mehr; sie sind doch alle so beschäftigt mit den Briefen. Ihre Gesichter strahlen und lächeln, träumen und spannen sich. Und dann beginnt ein Austauschen und Erzählen. Immer wieder und noch einmal eilen die Augen über die Schriftzüge. Es sind zitterige Buchstaben, von der Mutter sorgfältig hingemalt. Energetische Buchstaben, von der kleinen, ach so tapferen Frau hingefetzt, mit viel Liebe und Treue. Diese Briefe werden die rauhen Matrosen auch wohl zuerst geöffnet haben. Sie kommen aus der Heimat, aus dem Heimatdorf, aus dem geliebten, schützenden Elternhaus, aus der traulichen Stube.

Kennst Du die sehnsüchtigen Augen und die gierigen Blicke der Kameraden, wenn der Meloder in der Abenddämmerung auf dem Bauche von Schützenloch zu Schützenloch kriecht und Heimatbriefe aus seinen Taschen kramt?

Du daheim, kennst Du die enttäuschten Gesichter, wie sie — so wetterhart und sturmerprobt sie auch sind — plötzlich weich werden und erschaffen, weil sie leer ausgehen mußten!

Bedenke! Der Brief aus der Heimat ist für uns Soldaten der Lebensfaden. Die Heimat ist für uns das Heiligste, was wir besitzen.

Kein Ausfall darf entstehen

Verstärkter Ausbau der Nachbarschaftshilfe
Durch die Einberufung zur Wehrmacht haben zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe ihre Betriebsleiter abgeben müssen. Um einen Produktionsausfall zu vermeiden, müssen die dadurch entstandenen Lücken, soweit als möglich, durch einen verstärkten Ausbau der Nachbarschaftshilfe geschlossen werden. Es ist Pflicht aller Betriebsleiter, die noch in der Heimat sind, sich der Betriebe ohne Betriebsleiter anzunehmen und den Frauen bei der Betriebsführung mit Rat und Tat selbstlos zur Seite zu stehen. Vor allem sollte ihnen auch bei der Aufstellung der Anbau- und Düngerepläne, des Futterplanes usw. geholfen werden. Alle unterstützten Betriebsführer sollten immer bedenken, daß sie für eine Reihe von Betrieben u. g. gestellt sind und daß es daher ihre Pflicht ist, diese Betriebe mit zu betreuen.
Die in harten Kämpfen bewährte Kameradschaft unserer Soldaten an den Fronten muß Vorbild für uns alle sein. So wie hier nur die Zusammenarbeit aller Waffengattungen den Erfolg verbürgt und so wie hier der Gedanke, die Heimat unbedingt frei vom Feind zu halten, jedes Hindernis zu überwinden vermag, so muß auch bei uns der eiserne Wille da sein, alles zu tun, damit unsere Soldaten und die Heimat das bekommen, was sie lebensnotwendig brauchen. Wo daher die Verknappung der Arbeitskräfte sich irgendwie ernstlich auswirkt, muß durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und einen rationellen Einsatz der Menschen und Maschinen jeder Ausfall verhindert werden. Überall muß das gemeinsame Ziel, unsere Leistung zu erhalten, im Vordergrund unseres Handelns und Denkens stehen. Die Kameradschaft der Tat muß mithelfen, daß der Grundstein zur Zukunft und zum Glück unserer Kinder, den wir unter so großen Opfern gelegt haben, durch nichts erschüttert werden kann.

gut hat sich ein Anstrich mit 15%igem Öl (Bauharbolinum bewährt, welches allerdings je nach Witterung wiederholt werden muß, da Ölbaumharbolinum vom Regen abgewaschen wird. Anstriche mit anderen Ölen sind den Bäumen schädlich, da Fette aller Art die Poren der Rinde verstopfen, auch in die Rinde eindringen und dann Verbrennungen verursachen. Kreisbaumwart Walz, Nagold.

Dienstnachrichten. Rektor Hans Dengler in Wildbad ist nach Tübingen versetzt worden. Nach Baihingen/H. versetzt wurde Bezirksnotar Otto Rathgeber in Wildbad.

Der Bannschitag des Bannes 401 Schwarzwaldb. der für den 16./17. Januar auf dem Döbel vorgesehen war, muß vom voraussichtlich 14 Tage verlegt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Wildberg. Am Samstag hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, im Oberen Schulhaus einen Mitglieder-Appell. Ortsgruppenleiter W. Göttsheim gab einen kurzen Bericht über die unergieblichen Leistungen unserer Soldaten und unterstrich, daß wir alle in der Heimat unsere Pflicht tun müssen. Propagandaleiter Hg. Helmreich hielt einen sehr interessanten Vortrag über die militärischen Erfolge im letzten Jahr.

Wöllingen. Das Fest der Goldenen Hochzeit konnte hier Dr. Jörg, früher langjähriger Arzt in Heilbronn und Ludwigsburg, feiern.

Schömburg. Bei bester Gesundheit konnte das Ehepaar Christian und Eva Maria Bühler das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der Gesangsverein „Germania“ ehrte seinen Mitbegründer und Ehrenvorsitzenden, der beinahe 50 Jahre als aktiver Sänger mitwirkte, mit einem Ständchen.

Wildbad. Den 80. Geburtstag beging hier Frau Rosa Wagner, Gattin des + Fabrikanten Otto Wagner von Calw. Frau Wagner war in der Kreisstadt über 30 Jahre lang Vorsitzende des früheren Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See.

Reuthausen. Den Bestandenen des Lazarett Monbachtal wurde von der NS.-Frauenshaft in Gegenwart der Kreisfrauenchaftsleiterin ein Bunter Nachmittags geboten. Reigen des BDM, Lieder und lustige Einakter füllten den Nachmittag. Kaffee und Kuchen und ein wohl-schmeckendes Abendessen sorgten für das leibliche Wohl.

Wöllingen. Nachdem erst letzte Woche ein Mädchen beim Schlittenfahren verunglückte und schwere Kopfverletzungen davontrug, ereignete sich am Dienstag ein zweiter Unfall. Ein Schuljunge fuhr beim Marktplatz in ein vorüberfahrendes Kafiauto und trug so schwere Verletzungen davon, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Und jetzt weißt Du auch, welche große Verantwortung Du beim Schreiben trägst.

Große Worte und Phrasen mögen wir nicht. Mitteilungen, Tatsachen, Einzelheiten, greifbares Leben, Nachrichten wollen wir. Jedes kleinste Ereignis, das unsere nähere Umgebung in der Heimat angeht, wird für uns zur Wichtigkeit, so unscheinbar und unwesentlich es Dir ist. Wir wollen wissen, was Ihr daheim tut. Wir wollen wissen, wie es im Garten aussieht, wie es unseren Kindern geht, was und wie sie sprechen, wo unsere Freunde sind und ob zu Hause Schnee liegt.

Für ärgerliche Dinge interessieren wir uns grundfänglich nicht. Es wäre auch zwecklos, solches zu schreiben, denn die Post braucht oft drei bis vier Wochen und bis dahin hat der Schreibende seinen Ärger längst überwunden und für uns ist es somit zu spät, um uns mitzu-ärgern.

Und wer gar nichts zu schreiben weiß, der erzähle eben in seinem Brief etwas Schönes, gemeinsam Erlebtes aus früheren Tagen. Solche Briefe sind uns gleichsam gebaltvolle Nahrung. Leere Redensarten nähren uns nicht. Aus ihnen können wir uns keine Kraft schöpfen. Eure Briefe müssen uns frohe Boten aus der Heimat sein, denkt daran! Denn nur für eine frohe Heimat stehen wir draußen. So nur bleiben wir stark, so nur werden wir siegen.

Obergereiter A. Vogt.



Dort vor ihm ... das war die Turmspitze. Die Stütze Nr. IV! Stah griff nach dem Schraubenschlüssel an seiner Seite. Das Eisen fühlte sich eifig an.

Von der Königswand zogen wilde Dunstfetzen herüber, wie mit Armen griffen sie in die Fäden und Scharten des Gases. Es war hell, doch die Sonne schien nicht mehr. Die Wolken flogen über die Stütze, daß man hätte glauben können, sie bewege sich.

Nun waren es nur noch einige Meter bis zur Stütze. Die wenigen Schritte eilte Stah aufrecht über den schmalen Grat. Ein Lauf zwischen den beiden Tiefen, gleichsam auf der Schneide zwischen Gut und Böse, Tod und Leben. Jetzt hatte Stah die eisernen Füße der Stütze erreicht. Er blühte zu dem Turm empor. Griff mit seinen langen Armen nach der Steigleiter, die in die Höhe führte.

Wie ein Affe kletterte er. Nahm Sprosse für Sprosse, sah nicht in die schwindelnde Tiefe. Sah nur hinauf, wo die beiden Riesennarmer der Seilträger in den nebligen Abgrund hinausragten.

Dann war er oben. Schob sich Zoll für Zoll auf den waagrechten Arm hinaus. Seine Hand langte nach dem Schraubenschlüssel. Dann tastete er die hohle Eisenschiene ab, in der das Tragblech lag, prüfte die Schraubenmutter, welche an den Verbindungsbolzen saßen, setzte den Schlüssel an.

Er knirschte mit den Zähnen, während er den schweren Schlüssel immer wieder von neuem ansetzte, eine Schraube nach der anderen lockerte. Sein häßliches Gesicht glühte.

„Ich, der Stah, schide Euch in den Tod!“ lang er in das Brausen des Windes, das sich in den schweren Drahtseilen verding.

Er legte sich mit dem Oberkörper auf den Arm der Stütze, er verkrampfte seine Hände in den Kopf des Bolzens, der die Führungsrinne mit dem Gitterwerk des Trägers verband. Sein Körper pendelte über den Abgrund hinaus, als er verjüchte, den Bolzen von der unteren Seite zu lockern. Unter ihm gähnte der Abgrund ins Bodenlose.

Endlich lockerte sich der Bolzen. Der Zwerg zerrte und rüttelte an dem runden Eisen, daß ihm die Adern aus den Schläfen traten.

„Verfluchter Satan!“ keuchte er. „Du mußt ... du mußt ... Ich will es ... ich ziehe dich heraus, ob du willst oder nicht!“

Fast hätte ihn der Wind hinabgeworfen. Keuchend von der schweren Arbeit, erschöpft, den Rücken getrimmt, lag er auf dem Träger, ließ sich von dem groben Atem der Höhe anfauchen.

„Lump elender!“

Dicht unter ihm zuckte der Schrei auf. Stah schnellte in Todesangst herum, hielt sich mit den Händen am eisernen Gitterwerk verkrampf. Mit offenem Mund und verfallenen Wangen starrte er den Mann an, der dicht neben ihm am Träger der Turmspitze aufgetaucht war.

„Egger!“

Wie ein Todeschrei kam es aus der Kehle des Stah.

Seine Sehnen wurden starr, sein Blut stockte. Das Gewicht seines Körpers hing wie Blei an ihm und zog ihn auf den schmalen Träger der Stütze nieder. Auf einmal empfand er den Abgrund unter sich.

Die Verzweiflung sprang in ihm hoch. Sein Blut wurde wild. Wie eine Schlange kroch er auf seinen Feind zu.

Ihre Hände verkrallten sich ineinander, ihre Beine umklammerten das Eisen des Trägers, um sich festzuhalten. Ihre Oberkörper rangen.

„Den Schlüssel her!“ brüllte Egger auf, in wahnwitziger Angst.

Stah stand der Angstschweiß auf der Stirne. Er wußte, Hand um Hand, Muskel um Muskel war der andere der Stärkere. In wenigen Minuten würde er ausgeatmet haben bis zum allerlehten röchelnden Atemzug.

Er mußte mit, der andere mußte mit ... so viel würden seine Muskeln noch taugen! Dann sollten sie nur kommen ... die anderen ... mit ihrem blumengeschmückten Wagen.

Mit der Faust hieb Stah gegen den Magen des Egger. Seine spitzen Finger krallten sich in den Hals seines Gegners. Die Erkenntnis seiner Lage brachte ihn zur Raserei. Sein Gesicht sah verwidert und zerrissen aus von der Verzweiflung, die ihn umtreifte, wie die schwarzen Bergdohlen, die um die Stütze flogen und mit den Flügeln nach den beiden kämpfenden schlugen.

Von den Stirnen der Kämpfenden tropfte der Schweiß, auf ihren Armen spannte sich das Netz der Adern blau hinaus, ihr Stöhnen mischte sich mit dem Heulen des Windes im Drahtseil. Der Unterleifer des Stah hing schlaff herab, seine Augen quollen vor Entsetzen und Todesangst aus den Höhlen.

Immer weiter schob sich die beiden Gestalten auf dem waagrechten Arm hinaus. Schon hingen sie an der äußersten Spitze und der Tod winkte ihnen mit seinen Knochenfingern aus den senkrechten Felswänden zu.

Jetzt entriß Egger seinem Gegner den schweren Schraubenschlüssel. Mit den Füßen umklammerte er den Arm der Stütze, auf dem er lag. Seine linke Hand verkrampfte sich in das kalte Eisen des Schlüssel.

Ich darf ihn nicht verlieren, zum Teufel, ich darf ihn nicht verlieren! Egger konnte an nichts anderes denken.

Ich muß die Schraubenmutter der Bolzen wieder anziehen, die Führungsrinne ist locker. Wenn der Wagen kommt, reißt er das Tragblech aus der Führung, arbeiten seine Gedanken weiter.

Er hatte jetzt den Stah so weit, daß er mit seinem starken rechten Arm dessen Oberkörper zurückbog, weit über den Rand des eisernen Trägers hinaus. Stah hielt sich noch immer mit den Armen am Egger fest, er fühlte, wie seine Kräfte nachließen.

„Sturz hinunter, du Lump!“ keuchte Egger. Erst muß ich den Schurken in den Abgrund werfen, dachte er. Dann muß ich die Bolzen wieder fest anziehen ... die Muttern ...

„Ich kann nicht mehr“, stöhnte Staj.
 Ein leises Winseln entrang sich seiner Brust. Er starrte mit hebrigen Augen in den Abgrund, sah mit dem letzten Blick den stahlharten Willen in dem Gesicht des anderen, der mit der Linken noch immer den Schrauben Schlüssel umklammert hielt.
 Noch im Stürzen umkrampften die Finger des Staj den Hals seines Bezwingers. Riffen Egger aus seinem Sitz, dann glitten sie von seinem Halbe ab und verkrampften sich in ohnmächtiger Todesangst.
 Jetzt verschwand der Zwerg in dem Nebel, der über dem Abgrund lag.
 Staj sah bei seinem Todessturz nicht mehr, daß sein Gegner das Gleichgewicht verlor, daß seine schwere Gestalt gegen den Gitterträger des Turmes prallte. Aber den Schrauben Schlüssel hielt er noch immer in der Linken.
 Die Gestalt des Stürzenden verfiel sich, blieb eine Weile hängen, flüchte von Streb zu Streb weiter, bis sie leblos auf einem der schweren eisernen Querträger liegen blieb der den Fuß des Turmes gegen den Grat abstützte.
 Die Einsamkeit des Todes umringt den Jäger Sebastian Staj, ohne daß er ihrer gewahr wurde. Draendwo im Kar sprang ein Reh erschreckt davon ... (S. 101/2)

Schwäbisches Land

SA-Wehrabzeichen für Werkstätige

Der erste Lehrgang der SA-Gruppe Nekar nsg. Stuttgart. Nachdem sich bei den im September 1942 durchgeführten Wehrkampftagen der SA eine reibungslose Zusammenarbeit mit den Betriebsportgemeinschaften ergab, sollen diese nunmehr geschlossen das SA-Wehrabzeichen erwerben. Diese neue, umfangreiche Aufgabe macht es notwendig, daß die L- und P-Scheinhaber insbesondere in der Gruppe III neu eingewiesen werden. Zu diesem Zweck führte die SA-Gruppe Nekar auf der Althütte Traifelberg einen ersten Einweisungslhrgang durch, an welchem die Führer der Stürme der Standarte 180 sowie deren L- und P-Scheinhaber teilnahmen. Die Lehrgänge zur Erwerbung des SA-Wehrabzeichens werden künftig die Grundlagen für die vor- und nachmilitärische Ausbildung bilden. Der Lehrgang wurde von Standartenführer Kleiter geleitet. Standartenführer Hilburger richtete dabei vor allem in weltanschaulicher Hinsicht beneuerte

Wort an die Männer, unter denen sich viele auch schon im vorgeschrittenen Alter befanden.

Weitere neun Betriebe ausgezeichnet

nsg. Stuttgart. Vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister für Bewaffnung und Munition sind weitere neun württembergische Betriebe, die sich durch besondere Leistungen in der Kriegsfertigung hervorgetan haben, mit Anerkennung ausgezeichnet worden. Die Auszeichnungsurkunden wurden am Mittwoch im NS-Musterbetrieb Rodal AG, Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen, vom Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Schulz, und dem Wehrkreisbeauftragten V, Parteigenosse Dr. Mann, im Rahmen einer den Kriegsverhältnissen angepaßten Feierstunde ausgehändigt.

Der Gau muß den Vorprung halten

Zum erstenmal über dem Reichsdurchschnitt nsg. Stuttgart. Das Gauergebnis für Württemberg-Dobenzollern der 4. Reichstrahensammlung des Kriegs-WB. 1942/43 vom 19. und 20. Dezember beträgt wie schon mitgeteilt, 1.508.974,38 Mark. Darin ist der Erlös für den Teil der von der SA. gebaueten vielen Spielflächen enthalten, die auf den SA-Weihnachtsmärkten an den Tagen der Reichstrahensammlung fürs WB. verkauft wurden. Dieses Gau-Ergebnis ist gegenüber der Reichstrahensammlung der SA. fürs WB. im Dezember 1941 mit 745.157,89 Mark um 763.816,49 Mark oder 102,50 v. D. also auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Wie aus dieses Ergebnis gerade unseres Gaues ausgefallen ist, zeigt ein Vergleich mit dem Reichsergebnis der WB. Reichstrahensammlung der SA. Das Reichsergebnis hat sich mit 33.434.083,59 Mark um 13.254.415,44 Mark oder 66,68 v. D. gegenüber der Vorjahresammlung verbessert. Der Reichsergebnis mit 65,68 v. D. steht also die Gau-Steigerung mit 102,50 v. D. gegenüber. Bei den vorausgegangenen Reichstrahensammlungen dieses Kriegs-WB. 1942/43 lag die Steigerung des Ergebnisses des Gaues Württemberg-Dobenzollern knapp über und manchmal sogar ein wenig unter der Steigerung des Reichsergebnisses. Zum erstenmal liegen jetzt Württemberg und Dobenzollern in einem WB.-Sammlungsgebiet weit über dem Reichsdurchschnitt. So sollte es auch bei der bevorstehenden Gaustrahensammlung zum WB. werden.

Neues aus aller Welt

Freund Adebear leistet sich einen Streich

In der schlesischen Stadt Gabelschwerdt brachte Freund Adebear ausgerechnet in der Silvesternacht einer Familie ein Zwillingsschwärzen, zwei Jungen, von denen der eine wenige Minuten vor Mitternacht, der andere etwa zwanzig Minuten später unter dem Geläut der Neujahrsblenden das Licht der Welt erblickte. Die Zwillinge sind also nicht nur an zwei verschiedenen Tagen, sondern sogar in zwei verschiedenen Jahren geboren, obwohl die Geburtszeiten um kaum eine halbe Stunde auseinanderliegen.

Märchenhafte Erbschaft gemacht

Vor etwa einem Monat starb der Gutsbesitzer Krieger aus der Nähe von Landers in Dänemark. Der Verstorbene, der Junggeheile war, hinterließ zwei Güter und ein Millionenvermögen. Er hat zu seinem Universalerben einen Enkel seiner Schwester eingesetzt. Der Knabe, dem diese märchenhafte Erbschaft in den Schoß gefallen ist, ist zwölf Jahre alt, wohnt in Kopenhagen und besucht dort die Gemeindegemeinde. Seine Eltern hatten keine Ahnung davon, daß ihr Sohn als Universalerbe eingesetzt war.

WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN.

Typhusepidemie in Jaffa und Haifa

Nach Londoner Meldungen ist in Jaffa und Haifa eine gefährliche Typhusepidemie ausgebrochen. Die Behörden nehmen gegenwärtig eine Impfung sämtlicher Einwohner der beiden Städte vor, deren jede rund 100.000 Köpfe zählt. Ganze Stadtviertel, die aus Holzhäusern bestehen, werden evakuiert und niedergebrannt.

Der Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Stuttgarter Kickers - VfL Nalen, Stuttgarter Sportfreunde - ESV Reutlingen, Union Bödingen gegen VfB. Stuttgart, VfB. 1846 Ulm - VfL Heilbronn, VfB. Friedrichshafen - SpV. Heuerbach. - Meisterschaftsspiele der Kreisklasse: Stuttgart: Staffel 1 und 2. - Erste Schammer-Pokalrunde der württembergischen Kreisklasse.

Handball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Stuttgarter Kickers - VfL Nalen, Stuttgarter Sportfreunde - ESV Reutlingen, Union Bödingen gegen VfB. Stuttgart, VfB. 1846 Ulm - VfL Heilbronn, VfB. Friedrichshafen - SpV. Heuerbach. - Meisterschaftsspiele der Kreisklasse: Stuttgart: Staffel 1 und 2. - Erste Schammer-Pokalrunde der württembergischen Kreisklasse.

Stuttgarter: VfB. Crailsheim - VfB. Stuttgart, VfL. Stammheim - VfB. Juffenhausen, VfB. M. H. - VfB. Bad Cannstatt, Staffel Göttingen: VfB. Göttingen - VfB. Wangan. - Freundschaftsspiel in London: Göttingen - Wehrmachtself London. - Auscheidungsspiele der 30 Brauenmannschaften für das Siebte Nationale Gallen-Gambalf-Turnier, das am 24. Januar in der Stuttgarter Stadthalle durchgeföhrt wird.

Schwerathletik: Gau-Vergleichskampf Württemberg gegen Schwaben im Gewichtheben in der Hermann-Göring-Halle in Fellbach.

Württembergische Kunstturnsport-Meisterschaften in der Hermann-Göring-Halle in Fellbach. Beginn: Sonntag 14.30 Uhr. - Vergleichskampf im Ringen und Gewichtheben der Jahre 119 Stuttgart, 438 Heidenheim und 439 Schwäbisch Gmünd in Botnang. Beginn: Samstagabend, 19 Uhr.

Im Abgigen Reich werden die Meisterschaften der deutschen Eisläufer in Düsseldorf mit dem Titelkampf der Waare fortgesetzt. In Mannheim, Berlin, Garmisch-Partenkirchen und Kitzbühel kommen die vier Zwischenrundenkämpfe um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft zum Austrag. Von besonderer Bedeutung ist ferner der Start deutscher Polizist- und -Hochschüler in Budapest.

Wirtschaft für alle

Bewirtschaftungsstellen auch im Lentungsbereich Tadal. Der Reichsbeauftragte für Tadal veröffentlicht im Reichs-Anzeiger Nr. 7 vom 11. Januar 1943 eine Anordnung 11/43 vom 7. Januar 1943, wonach auch im Lentungsbereich Tadal Bewirtschaftungsstellen errichtet werden.

Kalter Markt in Ellwangen. Ochsen 730 bis 755, Stiere 405 bis 550, trächtige Kühe und Kalben 480 bis 720, Milchkühe 400 bis 600, Jungvieh 180 bis 300, Kälber 55 bis 87 Mark je ein Zentner Lebendgewicht. - Milchschweine 35 bis 70, Käfer 100 bis 120 Mark. - Raube Tauben 1 bis 1,50, Rasttauben 5 bis 8 Mark. - Hühner 80 bis 150 Mark. - Mäcker Vieh- und Krämermarkt am 10. Februar.

Milchpreise. Biberach an der Alb: Darren 315 bis 360, Ochsen 51 bis 62 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Kühe 580 bis 950, Kalben 480 bis 700, Jungvieh 190 bis 370 Mark. Schweinepreise. Biberach an der Alb: Milchschweine 50 bis 60, Säuer 70 bis 140 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
 von 17.51 bis 7.44 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böegener. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle. Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preistabelle 6 gültig.

Oberhaugstett, 15. Januar 1943
Todesanzeige
 Unser lieber Vater, Bruder und Onkel
Joh. Frieder Stepper
 ist im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.
 Um stille Teilnahme bitten
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Beeridigung: Samstag mittag 2 Uhr.

Holzbronn, 14. Jan. 1943
Dankfagung
 Beim Heimgang meiner lb. Gattin, unserer lb. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Margarete Mann** wurden uns so viele Beweise inniger Teilnahme entgegengebracht, wofür wir von ganzem Herzen danken.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

BAUER & CIE
 SANATOGENWERKE • BERLIN



Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbehindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.
 Fortschritt baut auf Fortschritt auf.

Gau-g. Gottesdienste
 Samstag, 16. Januar: 20 Uhr Christenlehre Töchter. Sakristei.
 2. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, 17. Jan.: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. Vereinshaus. 15 Uhr Trauerfeier für Willi Schag. Vereinshaus. 19.30 Uhr Beginn der Bibelwoche von Prälat Schrenk. Vereinshaus.
 Montag bis Donnerstag je abends 19.30 Uhr Bibelwoche.
 Mittwoch, 20. Januar: 1/29 Uhr Kriegsbettstunde. Sakristei.

Evang. Kirchenchor Calw
 Heute Freitag, 20 Uhr, Singstunde im Vereinshaus, statt am nächsten Montag. L.

Wie neugeboren
 ist Ihnen zumute ... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Nühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse“ SCHALKUR
 Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich
„Eidechse“ FUSSPUDER
 CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9



FRONT THEATER

mit Heli Finkenzerler und René Deltgen.

Ein sehenswerter Film aus der Gegenwart, reizvoll und unterhaltsam gestaltet durch Darbietungen bekannter Bühnenkünstler wie die:
 Geschwister Höpiner und Wilhelm Strienz.

Sorgsame treundliche Bedienung!



Luplow
 DAS KAUFHAUS AM MARKT IN PFORZHEIM

Ufa-Woche

Vorstellungen:
 Freitag 19.30 Uhr;
 Samstag 16 Uhr u. 19.30 Uhr;
 Sonntag 14 Uhr,
 17 Uhr und 19.30 Uhr.

Jugendliche zugelassen!
 Die Calwer Jugend wird freudl. gebeten, die Samstagabend-Vorstellung zu besuchen.

Volkstheater Calw

KNORR Suppen strecken!



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben und dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen - und fertig!

Krewel



Garant guter Arznei-Präparate - seit 1892 -

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Noch nasse Haut nichts für NIVEA!



Erst vollkommen abtrocknen, dann wenig eincremen. So schützt man sich vor Wind und Wetter. - Also ... nicht vergessen: Vernünftig verfahren, Nivea sparen!



Lehrling

Ein ordentlicher Junge wird zur gründlichen Ausbildung in die Lehre genommen.

Emil G. Widmaier
 Tapeziermeister, Bahnhofstr.

Berkaufe ein Buchtreind
 unter 2 die Wahl.
 M. Baier, Rötendach

Schuhcreme einsparen!

Guttalin
 eingetr. Wz.

Selbsthauchdünnes Auftragen genügt! Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“** Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
 Dr. A. & L. SCHMIDGALL
 CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Luftschug tut not!

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werk, Köln-Nippes

Woll- oder Roßhaarmatrage

in dreiteilig oder ganz wird umgehend zu kaufen gesucht.

Angebote unter 33.7 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.